



© Laszlo Maraz

NOCH NIE SO MANNIGFALTIG IN GEFAHR WIE ZURZEIT

Die europäischen Wälder in der Krise

Der Wald in Deutschland ächzt unter der Dürre der vergangenen Jahre. Selbst struktur- und artenreiche Laubmischwälder leiden unter den zunehmenden Hitzeperioden und Extremwetterereignissen. Der klassische Wirtschaftswald, vor allem die Monokultur, ist großflächig verdurstet. Zusätzlich wirken waldschädigende Faktoren wie Emissionen aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr sowie der ungehörige Holzhunger der Waldwirtschaft auf die Wälder ein. Das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMEL) spricht von 285.000 Hektar, die aufgeforstet werden müssten.

So weit, so schlecht. Aus Angst vor den sogenannten Schadinsekten werden die meisten abgestorbenen Flächen von Holz geräumt. Auf der Ödnis werden Setzlinge gepflanzt. Über eine halbe Milliarde Euro werden für die nächsten vier Jahre vom Bundestag dafür bereitgestellt. Weitere Gelder kommen aus dem Waldklimafonds – einem Bestandteil des Energie- und Klimafonds (EKF) der Bundesregierung – hinzu. Allzu oft finden wir nach wenigen Monaten vertrocknete Setzlinge auf den geräumten, ausgewaschenen Wüsteneien. Doch auf den wenigen kostbaren Flächen, auf denen Totholz und Restvegetation erhalten bleiben, regt sich im Gegensatz dazu Leben. Die jungen Bäume profitieren vom Schatten, den Mineralstoffen und der Wasserspeicherfähigkeit ihrer toten Elterngeneration. Und das völlig kostenlos.

Statt aus dieser Bilanz zu lernen oder die Stimmen des Waldnaturschutzes endlich ernst zu nehmen, verlässt sich die Politik, insbesondere das BMEL mit Julia Klöckner an der Spitze, weiterhin auf die Forstlobby. Auf deren (Finanz-) Plan steht weder die Schonung und noch ein Vertrauen in die heimischen Arten. Nun sollen nicht einheimische, profitversprechende Baumarten, namentlich die Douglasie, die Libanon-Zeder oder die Küstentanne die Fichten ersetzen! Diese kämen besser mit wärmeren und trockeneren klimatischen Bedingungen zurecht. Ob Bundesministerin Klöckner oder der sie häufig beratende Andreas Bolte vom Thünen-Institut: Der Ruf nach Klimaanpassung durch nicht heimische, schnellwachsende Arten hat sich etabliert. Allerdings sind diese Arten nicht angepasst an die heimische Artenzusammensetzung. Heimische Pilze, Flechten, Moose und Insekten können größtenteils nichts mit ihnen anfangen und ihre Population geht zurück – in Zeiten des rasanten Artensterbens eine Katastrophe. Über naturnahe Waldwirtschaft wird zwar gesprochen, sie wird aber letztlich doch mehr problematisiert als ausprobiert.

Schlimmer geht's nicht? Oh doch!

Die Verbrennung von Holz für den Klimaschutz erfährt einen Hype. Ausgerechnet die Energiewende mit ihrem Ausstieg aus der Kohle begünstigt diese Entwicklung, denn bis dato gilt die Verbrennung von Holz für die Klimagewinnung als nachhaltig und klimaschonend. Das europäische Recht unterstützt diese Entwicklung. Die Nachfrage nach Pellets steigt rasant und längst nicht mehr nur der Grünschnitt der Kommunen wird lokal verfeuert. Der Druck auch auf unsere Wälder steigt. (Einige europäische Nachbarländer wie Belgien importieren beispielsweise bereits Holz aus alten Wäldern Kanadas.) Zudem werden noch relativ intakte Waldflächen regelmäßig für Autobahntrassen, Flughafenerweiterungen, Industrieflächen oder den Abbau von Bodenressourcen für klimaschädliche Industrien gerodet. Selbst vor der Zerstörung der europäisch geschützten Natura 2000-Gebiete wird nicht zurückgeschreckt. Um nur drei Beispiele zu nennen: Die hessische Landes- und die Bundesregierung hält an ihrem veralteten Verkehrskonzept zum Ausbau der Autobahn A49 quer durch ein Flora-Fauna-Gebiet in Nordhessen fest. Nahezu routiniert wurde in den letzten Jahren mit Verweis auf den wirtschaftlichen Druck im Nürnberger Reichswald mitten im Vogelschutzgebiet in der Brutzeit Holz geerntet. Auch die

Baustoffindustrie beantragt kontinuierlich ein Vorrücken in Natura 2000-Gebiete, ob wir nun ins wertvolle Südhärzer Gipskarstgebiet mit seinen vielen Eiszeitreliktarten oder in den Teutoburger Wald schauen. Die Liste der Frevel ließe sich beliebig verlängern.

Ein Blick auf Europa – rasanter Schwund der Urwälder

Auch alle anderen Länder Europas haben mit der Dürre zu kämpfen. Die Wirtschaftswälder Spaniens und Portugals, zumeist reine Eukalyptus-Plantagen, sind im wahrsten Sinne des Wortes brandgefährlich. Und das nordische Schweden verzeichnete 2018 die schwersten Waldbrände seit 100 Jahren. Nur wenige Waldflächen Europas lässt der Klimawandel kalt. Fündig werden wir in den uralten Buchenmischwäldern der Karpaten. Dort stehen die struktur- und artenreichen Baumgesellschaften, die auch in Zukunft noch am ehesten in der Lage sein werden, dem Klimawandel zu trotzen. Große Teile sind nahezu unberührt. Doch genau dort winkt der größte Profit. Und so fallen die stabil gewachsenen, jahrhundertealten Baumriesen in rasantem Tempo der Kettensäge zum Opfer. Über die Hälfte der wertvollsten rumänischen Urwälder haben wir in den letzten 15 Jahren verloren. Ein Blick in die karpatischen Regionen der Ukraine, Polens und der Slowakei zeigt Ähnliches.

Hoffnung aus Brüssel?

Doch wir sehen einen Silberstreif am Horizont. Anders als unsere nationale Waldpolitik lenkt die Europäische Kommission mit ihrer neuen Biodiversitätsstrategie ein. Sie stellt erste Weichen zum Erhalt unserer alten Wälder und spricht sich für eine naturnahe Waldwirtschaft als Leitkonzept aus. Wann wird auch für Deutschland die Notbremse gezogen und dem Wald der nötige Schutz und die gebotene Schonung zuteil? Deutschland hat bis Ende dieses Jahres die Ratspräsidentschaft der EU inne und trägt damit eine besondere Verantwortung.



Jana Ballenthien

Die Autorin ist Waldreferentin der gewaltfreien Aktionsgemeinschaft ROBIN WOOD, die schon seit 1982 für den Erhalt unserer Wälder weltweit kämpft.

RUNDBRIEF



Forum Umwelt und Entwicklung

3/2020



NO NEW NORMAL DIE WELT PROBT DEN AUSNAHMEZUSTAND

GESUNDHEIT VOR SCHULDENDIENST

Die globale Corona-
und Schuldenkrise

› Seite 2

ENDSTATION LIBERALISIERTE WELT

Treibt Corona die
Probleme des Welthandels
auf die Spitze?

› Seite 14

COVID-19 & DIE KRISEANFÄLLIGKEIT DES GLOBALEN ERNÄHRUNGSSYSTEMS

Chance für grundlegende
Veränderungen?

› Seite 17

UNTERBEZAHLT, UNPOPULÄR, WEIBLICH

In der Krise verhärten
sich Ungleichheiten

› Seite 29

ISSN 1864-0982